

Neueste Nachrichten

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Verlagspreis: 1.50 Mkt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streik
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unversandt eingelangte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Bfg.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Bfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil-Wellenzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Mkt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Bfg.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 50

Montag, den 29. Februar 1932

7. Jahrgang

Die Finanznot der Gemeinden

Dr. Gereke: Auf Kosten der Gemeinden wurden die
Finanzen des Reichs und der Sozialversicherung saniert.

Der ungerechte Finanzausgleich.

Ausführungen Dr. Gerekes.

Frankfurt a. M., 28. Februar.

Auf der außerordentlichen Hauptversammlung des
hessischen Landgemeindetages machte der Präsident des
Deutschen Landgemeindetages Dr. Gereke grundsätzliche
Ausführungen über „Die Finanznot der Gemeinden“. Er
erklärte u. a.:

Die bisher von der Reichsregierung erlassenen Notver-
ordnungen haben auf die durch die allgemeine Wirtschaft-
slage aufs Schwerste gefährdeten Finanzen der Landgemein-
den keine Rücksicht genommen, sondern vielmehr das Be-
streben gehabt, die Finanzen des Reichs und der Sozial-
versicherungen auf Kosten der Gemeinden zu sanieren.

Die Finanznot der Landgemeinden sei auf einen un-
gerechten und falschen Finanzausgleich zurückzuführen. Der
Rechner begrüßte dann das bekannte Gutachten des Staats-
sekretärs a. D. Prof. Dr. Popitz und betonte sodann die
Notwendigkeit, den Gemeinden ausreichende Mittel zur Er-
füllung ihrer Aufgaben zur Verfügung zu stellen. Die durch
die Notverordnungen geschaffenen neuen Steuerquellen
hätten sich als nicht ausreichend erwiesen. Gemeindebier-
und Getränkesteuer hingegen als Verbrauchssteuern von der
Kaufkraft der Bevölkerung ab, die bekanntlich auf dem
Lande nur noch gering sei. In der Bürgersteuer erblickten
die Gemeinden eine Steuerquelle, die bei entsprechender
Umgestaltung durchaus als geeignet angesehen werden
könne. Ablehnen müssen die Landgemeinden jedoch nach
wie vor die Einführung eines Zuschlagsrechts zur Einkom-
mensteuer, weil zuschlagsfähige Einkommen auf dem Lande
kaum vorhanden seien. Die von Dr. Popitz erwähnte Wohn-
steuer werde in der Mehrzahl der Landgemeinden keine
Rolle spielen.

Den Gemeinden müsse weiter im Wege eines gerechten
Lastenausgleichs geholfen werden. Insbesondere seien für
Schul- und Polizeiaufgaben Zuschüsse zu leisten. Die Frage
der Arbeitslosigkeit erfordere Vereinheitlichung der bishe-
rigen drei Gruppen zu einer einheitlichen Arbeitslosenfür-
sorge.

Wahlauftakt.

Hitler und Goebbels.

Berlin, 29. Februar.

Die NSDAP. eröffnete ihren Wahlkampf für die
Reichspräsidentenwahl am Samstagabend in Berlin mit
zwei Massenveranstaltungen, an denen zusammen 25 000
Personen teilnahmen. Es sprachen der Berliner Gauleiter
Dr. Goebbels und der Präsidentschaftskandidat Adolf
Hitler. Die Versammlung im Sportpalast wurde schon
lange vor Beginn wegen Überfüllung polizeilich geschlos-
sen. Ein großes Polizeiaufgebot führte eine strenge Ab-
sperrung der näheren Umgebung des Sportpalastes in der
Botsdamerstraße durch. Vom Sportpalast aus wurden die
Reden in eine zweite Massenversammlung in den Tennis-
hallen im Westen Berlins übertragen und zwar durch ein
Rafel.

Es sprach zunächst Dr. Goebbels, der die politische
Lage kennzeichnete, wobei er auch die Folgerungen zog, die
sich daraus für die Haltung der NSDAP. ergeben.

Hitler führte u. a. aus: Wenn die Gegner erklären,
daß ich jetzt vielleicht Gefahr laufe, zum ersten Male viel-
leicht wirklich besiegt zu werden, so sage ich: Wer mutig
und entschlossen kämpft, der gewinnt und bereit ist, sich ein-
zusetzen, kann überhaupt nicht besiegt werden! Hitler schil-
derte dann den Kampf der nationalsozialistischen Bewegung
gegen die Kriegsschuldfrage, Erfüllungspolitik, Inflation,
Damespakt und Youngvertrag. 1919 hatten wir noch
85 000 Spartakisten, heute vielleicht 6 oder 7 Millionen.
Und trotzdem sagt man: Nur so weiter, damit das deutsche
Volk einig wird. Nur so weiter! Es ist ein schönes Tun, zu
sagen: Ich bin der Wahrer der Verfassung. Aber der
deutsche Reichspräsident muß mehr. Er muß auch der Wahr-
er des deutschen Volkes sein.

Düsterberg.

Rundgebung des Kampfbundes Schwarz-Weiß-Rot.

Röln, 29. Febr. Am Samstagabend fand hier eine
große Rundgebung des Kampfbundes Schwarz-Weiß-Rot zu
den bevorstehenden Präsidentschaftswahlen statt, in der der
Kandidat des Bundes, Oberleutnant a. D. Düsterberg,
sprach. In erster Linie und außenpolitischer Notzeit, so
führte er u. a. aus, stellt der Ablauf der Präsidentschaft
des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg das gesamte deutsche
Volk vor eine schwerwiegende Entscheidung. Vom Stand-
punkt des amtierenden Reichslanzlers aus, aber auch von
dem der politischen Ruhe nicht durch einen parlamentarischen
Akt, sei das Beste für Deutschland. Wir müssen feststellen,
daß die hierbei angewandte Regie nicht glücklich war.

Reichsminister Dietrich.

Wahlversammlung der Demokratischen Partei.

Berlin, 29. Februar. Die Deutsche Staatspartei eröff-
nete am Sonntag im Berliner Konzerthaus Clou mit einer
Rede des Reichsfinanzministers Dietrich den Wahlkampf.
Er bezeichnete Hindenburg als den hervorragendsten Deut-
schen und allein befähigten Mann zur Bekleidung des höch-
sten Amtes. Die Opposition fordere ihn auf, seinen Platz
zu räumen, nicht weil er die Verfassung beschworen, son-
dern, weil er sie auch gehalten habe. Eine kommende
Rechtsdiktatur würde in einer Linksdiktatur enden; beide
seien für das deutsche Volk nicht tragbar. Die jetzige Krise
sei noch die Auswirkung des verlorenen Krieges. Während
die Männer des heutigen Systems 13 Jahre lang Aufbau-
arbeit am Staate leisteten, hätten die Gegner um die Nacht
im Staate gekämpft.

Aufrufe.

Die vereinigten vaterländischen Verbände.

Berlin, 29. Februar. Der Gesamtvorstand der Verei-
nigten vaterländischen Verbände nahm zur Reichspräsi-
denwahl am 27. Februar folgende Entschliebung an:

Die politische Gesamtlage Deutschlands hat sich von
Jahr zu Jahr in gefährdender Weise verschlechtert. Das
heutige System hat sich als völlig unfähig erwiesen, der
Lage Herr zu werden. In seinem Daseinstampf braucht
Deutschland nicht nur einen Repräsentanten, sondern einen
Führer. Gefühlspolitik ist denkender Menschen unwürdig.
Daher Einfluß aller Kräfte schon im ersten Wahlgang. Nie-
mand darf der Wahl fernbleiben, aber keine Stimme dem
Kandidaten eines Systems, dessen Erfolgslosigkeit feststeht
und unter dem unser Volk rettungslos dem Untergang zu-
steuert.

Christlich-Sozialer Volksdienst für Hindenburg.

Berlin, 29. Februar. Die Reichsleitung des christlich-
sozialen Volksdienstes hat einen längeren Aufruf veröffent-
licht, in dem sie für die Wiederwahl Hindenburgs eintritt.
Im Aufruf heißt es u. a.:

Unser Wunsch ist es immer gewesen, die selbstauf-
merksame zu einer umfassenden Volksgemeinschaft wer-
den zu lassen. Nur die Person Hindenburgs vermag diese
umfassende Volksgemeinschaft zu sammeln, weil er in
wahrhaft überparteilicher Größe nur den deutschen Men-
schen sieht. Was ein Freiherr vom Stein erlebte, was ein
Bismarck widerfuhr, das muß heute auch ein Hindenburg
tragen. Die Freunde von gestern werden zu Gleichgültigen
und Feinden, wenn ihre Erwählten, über den Kreis der
Standesgenossen und Parteigenossen hinaus alle aufbau-
enden Kräfte der gesamten Nation in die Dienstfront des
guten vaterländischen Freiheitswillens einreihen. Hinden-
burg ist uns der Ausdruck des Freiheitswillens des deut-
schen Volkes! Was er an Schwerem uns zu tragen auflegt,
muß er von uns fordern, damit der Kampf um die Be-
freiung zum Siege gebracht werden kann. Der Präsident
des Deutschen Reiches gehört allen, er gehört keiner Partei,
deshalb fort mit allen Parteigrößen bei der Entscheidung
des 13. März.

Wie wird am 13. März gewählt?

Ein Erlaß Groeners an die Länderregierungen.

Der Reichsinnenminister hat an die Länderregierungen
ein Rundschreiben gerichtet, in dem er Mitteilungen über die
technischen Einzelheiten für die Wahl des Reichspräsidenten
macht. In diesem Schreiben wird zunächst auf die gesetzlichen
Vorschriften hingewiesen. Er erklärt dann weiter, daß sich
der Reichsrat schon im Jahre 1925 für ein einheitliches
Stimmzettelmuster ausgesprochen hat; es habe sich schon
bei der Reichspräsidentenwahl 1925 bewährt. Die Stimm-
zettel für die kommende Reichspräsidentenwahl seien nach
diesem Muster herzustellen. Die Stimmzettel müssen alle
zugelassenen Wahlvorschlüsse mit Vor- und Zunamen, Stand
oder Beruf und Wohnort des Anwärters enthalten.

Daran schließt sich ein freies Feld an, in das der
Stimmberechtigte einen anderen Anwärter eintragen
kann, wenn er keinem der Vorge schlagen seine Stimme
geben will.

Der Minister weist darauf hin, daß die Eintragung in den
Stimmzettel in einem Nebenraum oder an einem gegen
Sicht geschützten Nebentisch geschehen muß.

Auch bei Andrang der Stimmberechtigten ist es ver-
boten, daß eine Abstimmungszelle oder ein Nebenraum
von mehreren Stimmberechtigten gleichzeitig benutzt
wird.

Zu der Frage der getrennten Wahl nach Geschlechtern erklärt
der Minister, daß bei kleinen Stimmbezirken die getrennte
Stimmabgabe nicht unbedingt sei, da sie das Wahlgeheim-
nis gefährden könne. Eine Trennung der Wahlberechtigten
nach Geschlechtern könne nur in solchen Gemeinden vorge-
sehen werden, wo durch die Größe der Stimmbezirke die
Befürdung der Geheimhaltung der Wahl ausgeschlossen ist.

Eine Warnung.

Berliner Polizeipräsident an die NSDAP.

Der Polizeipräsident hat folgendes Schreiben an die
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gerichtet:

In letzter Zeit sind durch die nationalsozialistische Presse
und durch Versammlungsredner der NSDAP. Teile der
Bevölkerung mehrfach öffentlich des Landesverrats bezüg-
ligt und dadurch auf das schwerste beleidigt worden. Soeben
habe ich mich veranlaßt gesehen, Ihre Parteizeitung für
Berlin „Der Angriff“ wegen einer Versammlungsankündi-
gung mit dem Thema „Der Kandidat Crispien“ auf sechs
Tage zu verbieten, weil mit dieser Bezeichnung der Herr
Reichspräsident von Hindenburg getroffen werden sollte.
Es ist hier die immer wieder in sinnentstellender Form wie-
dergegebene angebliche Äußerung des Abgeordneten
Crispien „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt“,
nunmehr auch zur Kennzeichnung des Herrn Reichspräsi-
den verandt worden.

Die direkte oder indirekte Bezeichnung als Landesver-
räter gegenüber Staatsbürgern und ganzen Teilen des
deutschen Volkes ist eine rohe Verleumdung der Mißachtung
und verfolgt den Zweck, zu kränken und Deutsche als der
Achtung des deutschen Volkes unwürdig hinzustellen.

Ich bin nicht gewillt, diese Form des politischen
Kampfes, von der nunmehr auch der von allen Kreisen des
deutschen Volkes als Kandidat für die Reichspräsidenten-
wahl proklamierte Herr Reichspräsident von Hindenburg
betroffen worden ist, in meinem Amtsbezirk weiterhin zu
dulden und werde dieser Methode entgegenzutreten.

Sie ist geeignet, die ohnehin schon erheblich bedrohte
öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung auf das
schwerste zu stören.

In Zukunft werde ich daher sowohl Presseerzeugnisse ver-
bieten wie auch öffentliche Versammlungen auflösen, in de-
nen deutsche Staatsbürger gemeinsam öffentlich durch Be-
zeichnung als Landesverräter mittelbar oder unmittelbar
grob beschimpft und böswillig verächtlich gemacht werden.

Groener antwortet dem sächsischen Stahlhelm

Der Landesführer Sachsen des Stahlhelm hatte be-
kanntlich an den Reichsinnenminister einen offenen Brief

gerichtet wegen der Ablehnung eines Antrages auf Gewährung der Erlaubnis zum Tragen von Uniformen für eine Ehrenkompanie bei der Beilegung des verstorbenen Königs Friedrichs August.

Das Reichsinnenministerium hat dem Stahlhelm in Sachen mitteilen lassen, daß auch in diesem Falle Ausnahmen nicht zugelassen werden könnten. Das Uniformverbot bestehe für das ganze Reich, so daß Ausnahmen nicht möglich seien. Wie an zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind bei früheren Gelegenheiten Anträge auch anderer Gruppen vom Reichsinnenminister abschlägig beschieden worden.

Eine Erklärung des Ruffhauerbundes.

Der Deutsche Reichskriegerbund „Ruffhauer“ teilt mit: Die am Tage der Präsidentenwahl in Hindenburgs oeffentlichkeits Rundgebung des 1. Präsidenten des Ruffhauerbundes, General d. Art. a. D. von Horn, ist durch den einseitigen Parteikampf um machtpolitische Fragen in wesentlichen Punkten für agitatorische Zwecke ausgenutzt worden. Dies war vorauszusehen.

Selbst aber auf die Gefahr hin, daß der über den Parteien stehende Ruffhauerbund durch den Tageskampf um politische Meinungen in Mitleidenchaft gezogen werden würde, durfte die Bundesführung dieser größten Organisation altgedienter Soldaten in gerechtem Streben für das Wohl des Vaterlandes sich nicht davon abhalten lassen, die Gewissensfrage des Reichspräsidenten, der bekanntlich Ehrenpräsident des Ruffhauerbundes ist, mit reinem soldatischen und vaterländischen Treueempfinden zu beantworten.

In einer Bekanntmachung, die der Vorstand des Ruffhauerbundes in der letzten erschienenen Nummer des Bundesblattes „Ruffhauer“ veröffentlicht, heißt es: „Aus dem Treuebündnis die Schlussfolgerung für politische Gefolgshaft zu ziehen, ist dem einzelnen überlassen.“

Konferenz der preussischen Regierung

Neben Severing und Brauns.

Berlin, 29. Februar.

Im preussischen Innenministerium fand eine Konferenz der preussischen Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten unter der Leitung des Innenministers Severing statt. Neben den höheren Beamten des Innenministeriums und anderer preussischer Ressorts nahmen auch Ministerpräsident Braun und die Minister Steiger und Grimme daran teil. Die Beratungen wurden von Minister Severing mit einer längeren Ansprache eröffnet, in der er etwa ausfuhrte: Mit Befriedigung kann ich feststellen, daß der Winter bis jetzt ohne jede wesentliche Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit vergangen ist.

Die Unterhaltung und Versorgung der Erwerbslosen wird auch die brennende Frage der Zukunft sein. Wir können heute noch bis Ende März einigermaßen klar sehen, welche Mittel uns zur Verfügung stehen. Darüber hinaus aber tappen wir vorläufig noch im Ungewissen.

Das unmittelbar vor uns liegende wichtigste politische Ereignis ist die Wahl des Reichspräsidenten. Die preussische Verwaltung wird und darf keine Wahlbeeinflussung treiben. Selbstverständlich soll besonders in der Zeit des Wahlkampfes eine kleinliche Handhabung der polizeilichen Befugnisse gegenüber Versammlungen und Pressepolemiken unterbleiben.

Das heißt jedoch nicht, Verleumdern in Presse und Versammlungen freihändig auszuheulen. Ich bitte Sie daher, von der Möglichkeit, Verleumdungen der Reichs- und Staatsregierung in der Presse durch Auflage von Berichtigungen entgegenzutreten, weitgehendsten Gebrauch zu machen.

Ministerpräsident Braun führte zur Frage der Presseordnung u. a. aus: Die Verordnungen ist heute durch die laßende Wirtschaftsnote politisch krank und jeder tolleren Lage leicht zugänglich. Deshalb sind die Folgen geistiger Brunnenvergiftung in den Versammlungen in kleinen Orten und in der Presse auf dem Lande besonders schlimm. Ich stehe deshalb auf dem Standpunkt, daß es weniger auf Zensurverbote ankommt, als darauf, auch in der Presse der radikalen Parteien der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen. Deshalb müssen meines Erachtens die Verwaltungsbehörden vom Recht der Notverordnung in den gegnerischen Zeitungen Erwidern und Richtigstellungen gegenüber verleumderischen Angriffen zu bringen, ausgiebig Gebrauch machen.

Henderson zum Vorsitzenden gewählt.

Genf, 28. Februar.

Der auf Antrag der französischen Regierung gebildete Politische Ausschuss der Abrüstungskonferenz ist zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten und hat den Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, zum Vorsitzenden gewählt. In Konferenzsitzungen verstärkte sich der Eindruck, daß die Verhandlungen des Politischen Ausschusses von entscheidender Bedeutung für das Schicksal der Abrüstungskonferenz sein werden. Nach Mitteilung von gutunterrichteter französischer Seite beabsichtigt Tardieu, der Anfang der Woche nach Genf zurückkehrte, im Hauptauschuss der Abrüstungskonferenz den Antrag einzubringen, daß die Hauptausprache über den Abkommensentwurf des Völkerbundes, der als die Grundlage der Gesamtverhandlungen angenommen worden ist, sofort mit der Durchberatung des großen Vorschlages der französischen Regierung auf Schaffung einer internationalen Streitmacht und Ausbau der Sicherheitsgarantien eröffnet wird.

Eine Herabsetzung der Rüstungen ist nach französischer Auffassung nur nach Maßgabe der Schaffung neuer Sicherheitsgarantien möglich.

Die französische Regierung legt entscheidenden Wert darauf, daß die jetzt eingeleiteten sachlichen Beratungen der Abrüstungskonferenz mit der Erörterung des französischen Sicherheitsvorschlages beginnen. Durch dieses Vorgehen wird zwangsläufig der weitere Verlauf der Arbeiten der Abrüstungskonferenz bestimmt. Man erwartet jedoch, daß diese Taktik Frankreichs auf starken Widerstand der deutschen und italienischen Abordnung stoßen wird.

Der fernöstliche Konflikt.

Japan, der Völkerbund, Rußland.

In Amerika scheint man tatsächlich dem Völkerbund zugunsten, daß er sich doch noch zu einer Intervention im chinesisch-japanischen Konflikt aufraffen könnte und das Staatsdepartement hat sich bereit, nach Genf mitteilen zu lassen, daß es an einer solchen Intervention nicht teilnehmen würde.

Während bisher eine bewußt einseitige Stellungnahme für Japan die maßgebenden Organe der öffentlichen Meinung Frankreichs beherrschte, ist in den letzten Tagen die Tonart in einer Reihe von Blättern vollkommen umgeschlagen, und man hat den Eindruck, daß sie nun auch der Stimmung des französischen Volkes besser gerecht wird.

Während auf der Seite der Westmächte aber einstweilen die Behandlung des Konflikts noch durchaus theoretisch bleibt, hat sich Rußland durch die Ereignisse in der Mandschurei zu einer Reihe von Maßnahmen veranlaßt gesehen, und der mit dem Oberbefehl an der mandschurischen Grenze betraute General Blücher entfaltet eine lebhafteste Tätigkeit und disponiert seine Truppen so, daß sie plötzlichen Aktionen an der Grenze zu begegnen vermögen.

Ausruf Jengs an die chinesische Armee.

Der neuernannte Chef der chinesischen Streitkräfte, General Jeng, erklärt in einem Ausruf an die chinesische Armee, er erwarte von den Soldaten und Offizieren, daß sie mit allen Kräften gegen die japanische Armee kämpfen. Schanghai dürfe unter keinen Umständen preisgegeben werden.

Durch einen weiteren erfolgreichen Kampf gegen die japanischen Truppen werde sich die Welt davon überzeugen, daß China in der Lage sei, seine Unabhängigkeit zu schützen.

Artilleriekampf bei Schanghai.

Die Japaner eröffneten ein großes Artilleriebombardement auf die chinesische Stellung in Schapel. Darauf trat an dieser Front vollständige Waffenruhe ein, während bei Riangwan schwere Geschütze die Beschließung der chinesischen Stellungen aufnahmen, ohne daß jedoch irgend ein Infanterievorstoß erfolgte.

Die Chinesen melden, daß sie das Dorf Miahong wieder erobert haben. Die Division Tschangtschais ist infolge der starken Verluste zurückgezogen worden. Sie bildete die Hauptmasse des linken chinesischen Flügels bei Tchang.



Barrikaden in den Straßen von Schapel.

Das Chinesenviertel von Schanghai, Schapel, ist noch heftig umkämpft. Zum Schutze gegen die angreifenden Chinesen haben die japanischen Marinejoldaten Barrikaden aus Sandläden errichtet.

Vor dem großen japanischen Angriff.

Verstärkungen in Schanghai gelandet.

Schanghai, 29. Februar.

Die Polizei bestätigt die Gerüchte, daß am Samstagabend 15 000 Mann japanische Truppen in der internationalen Niederlassung an Land gesetzt wurden und nach der Front marschierten.

Der japanische Gesandte in China erklärte, sobald alle Verstärkungen eingetroffen seien, werde eine große japanische Offensive erfolgen, durch die die Chinesen auf die 20 Kilometer-Zone zurückgedrängt werden würden. Dann werde Japan zu Verhandlungen bereit sein. Japan begünstige die Schaffung eines militärischen „Sicherheitsgürtels“ innerhalb der 20 Kilometer-Zone und wünsche dabei eine Mitarbeit der anderen Mächte. Da diese jedoch unwahrscheinlich sei, werde sich Japan möglicherweise gezwungen sehen, die Grenze der 20 Kilometer-Zone auf unbestimmte Dauer besetzt zu halten.

Böttchers Nachfolger.

Großkonsulliches Direktorium in Memel.

Memel, 28. Februar.

Gouverneur Mertys hat als Nachfolger des Präsidenten des Memelländischen Direktoriums Böttcher, der zur Erleichterung der politischen Situation freiwillig auf sein Amt verzichtet hat, den Rektor Simmat in Aussicht genommen. Simmat ist bisher politisch nicht hervorgetreten, wird aber allgemein als Großkonsul angesehen. In das neue Direktorium soll ferner der Landesrat Tollischus einziehen, der bei der Beseitigung Böttchers eine höchst eindeutige Rolle gespielt hat, und gegen den bei allen Parteien der memelländischen Mehrheit scharfster Widerstand vorhanden ist.

Man hat dem Gouverneur zu verstehen gegeben, daß sowohl die Ernennung von Simmat wie die Berufung von Tollischus nur gegen den entschiedenen Widerstand der Landtagsmehrheit erfolgen könnte, zumal auch das Memelstatut durch die Art, wie der Gouverneur eigenmächtig vorgeht, erneut verletzt wird.

Der Landtag würde einem solchen neuen Direktorium, das wie man weiter hört, noch durch andere großkonsulische Politiker ergänzt werden soll, sofort mit einer Mißtrauensentscheidung „entgegenzutreten, unbekümmert um die daraus folgende Auflösung des Parlaments.“

Man darf darauf hinweisen, daß die von dem litauischen Gouverneur gewählte Methode nicht nur mit dem klaren Willen der Mehrheit der memelländischen Bevölkerung sondern auch mit dem Sinn und dem Wortlaut des Verfaltes in schroffem Widerspruch steht, den der Beauftragte des Völkerbundesrates über den Memelkonflikt und die Möglichkeit seiner Schlichtung unlängst erstattet hat.

Gegen die deutsche Schule in Polen.

Gesetz für öffentliches Schulwesen angenommen.

Warschau, 28. Februar.

Der polnische Sejm hat nach mehrstündiger Sitzung das neue von der Regierung eingebrachte einheitliche Gesetz für das öffentliche Schulwesen verabschiedet. Die Deutschen haben sich an der Aussprache im Plenum aus dem Grunde nicht beteiligt, weil sie infolge des letzten Wahlterrors ihren Vertreter im Unterrichtsausschuß des Sejm eingebüßt hatten und daher zu dem Gesetz keine Stellung nehmen konnten, noch bevor es vor das Plenum kam.

Uebrigens sei es, wie von deutscher Seite erklärt wird, zwecklos, bei der Lage der Dinge im polnischen Sejm Anträge zu stellen, da diese von vornherein schon von der Regierungsmehrheit systematisch und rundweg verworfen würden.

Sowohl die deutsche Fraktion als auch die Redner der übrigen Minderheiten, die sich an der Aussprache im Plenum beteiligt hatten, vertreten durchweg den Standpunkt, daß das allgemeine Schulgesetz und noch mehr das Gesetz für das private Schulwesen, das nachher zur Aussprache steht, sowohl mit der Staatsverfassung als auch mit dem Minderheitenabkommen unvereinbar seien. Sie stimmten alle dagegen. Am Mittwochabend wurde das Gesetz für das öffentliche Schulwesen ausschließlich mit den Stimmen des Regierungsblochs angenommen.

Reichsregierung gegen Erhöhung der Brotpreise.

An zuständiger Reichsstelle wird auf das bestimmteste versichert, daß eine Erhöhung der derzeitigen Brotpreise nicht in Frage komme. Daran würden auch die Verhandlungen nichts ändern, die zurzeit mit den Interessenten geführt würden. Die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft wird, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, in allen Gebieten, die eine bessere Versorgung mit Brotgetreide benötigen, russischen Roggen zu Preisen abgeben, die zur Aufrechterhaltung der bisherigen Brotpreise geeignet sind.

Verhandlungen Dietrichs mit den Gastwirten abgebrochen.

Die Verhandlungen des Reichsfinanzministers mit den Vertretern des Gastwirtsstandes sind abgebrochen worden. Es darf als sicher angenommen werden, daß die Reichsregierung von ihrer Absicht, bei einem Abwärtens der Biersteuern die bereits beschlossene Senkung der Biersteuern rückgängig zu machen, nicht abgehen wird.

Einschränkung der Kohleneinfuhr nach Deutschland.

Der Reichskohlenkommissar hat die Kohleneinfuhr für den März um 50 000 Tonnen und für den April um weitere 50 000 Tonnen gekürzt. Der Grund für diese Maßnahme ist in dem Schrumpfungsgesetz im deutschen Kohlenbergbau zu suchen, der sich in den letzten Monaten in erschreckendem Maße fortgesetzt hat. Während zum Beispiel die arbeitsmäßige Förderung an der Ruhr im Durchschnitt des Jahres 1929 407 000 Tonnen betrug, ist sie im Februar bis auf 240 000 Tonnen gesunken. Die deutsche Bergarbeiterchaft wird von dieser katastrophalen Entwicklung in unerträglicher Weise betroffen.

Auslands-Rundschau.

Trothi fährt doch nach der Tschekoslowakei.

Die Prager Regierung soll nach verschiedenen Meldungen die Absicht haben, diesmal das Einreisegebot Trothis zu bewilligen. Trothi und seine Familie sollen die Erlaubnis erhalten, sich drei Monate in einem Bade der Tschekoslowakei aufzuhalten. Die Aufenthaltserlaubnis wird allerdings an die Bedingung geknüpft werden, daß Trothi nach Ablauf der Bewilligung wieder in die Türkei, wo er gegenwärtig wohnt, zurückkehren kann. Ob diese Bedingung erfüllt werden kann, wird auf diplomatischem Wege untersucht.

Der Weg zur Bildung eines Kabinetts de Valera frei.

Die Irische Arbeiterpartei hat endgültig beschlossen, eine Koalition mit den Republikanern nicht einzugehen, jedoch alle den Grundrissen der Arbeiterpartei entsprechenden Maßnahmen der neuen Regierung zu unterstützen. Eine Beteiligung an der Regierung kommt jedoch nicht in Frage. Die Arbeiterpartei sprach sich ferner gegen den Treueid gegenüber dem englischen König und gegen die Entschädigungszahlungen an England aus, sie wolle eine Lösung dieser Frage jedoch auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen mit England erreichen.

Ein neuer Angriff Borahs auf den Versailler Vertrag.

In der Märznummer der Monatszeitschrift der Presbyterianer-Airde Americas ist eine Unterredung mit Borah veröffentlicht, in der der Senator erklärt, daß keine Abrüstungsmöglichkeit vorhanden sei, solange der Versailler Vertrag bestehe. Der Vertrag sei auf Gewalt aufgebaut, und es müsse ein neuer Vertrag auf der Grundlage der Gerechtigkeit geschaffen werden. Der Versailler Vertrag müsse jedenfalls friedlich oder gewaltsam geändert werden.

Änderung der amerikanischen Konkursordnung geplant.

Präsident Hoover wird dem amerikanischen Kongreß in dieser Woche Vorschläge zur Änderung der bestehenden Konkursordnung unterbreiten. Vor allem sollen auch die strafrechtlichen Bestimmungen abgeändert werden. Zur Begründung seiner Vorschläge erklärte Hoover, daß eine Reform der zurzeit geltenden Bestimmungen den Gläubigern sowohl als auch den in Konkurs geratenen Firmen Millionen retten würde. Auch auf dem Gebiete der Konkursverwaltung hofft Hoover durch seine Vorschläge Ersparnisse zu erzielen.

Neues aus aller Welt.

Feuer in einer Genossenschaftsbank. In dem Dachgeschoß des Verwaltungsgebäudes der Weidenburgischen Genossenschaftsbank in Rostock entstand aus bisher noch ungeklärter Ursache ein Schadenfeuer. Das Feuer fand an den dort lagernden Aktien und dem Gebälk reiche Nahrung, so daß es sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Erst gegen Morgen wurden die zu Hilfe gerufenen Feuerwehren Herr des Feuers. Durch die Rauchentwicklung zogen sich vier Feuerwehrleute Rauchvergiftungen zu, so daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Sprengstoff-Unglück. Bei einer Sprengung ereignete sich auf der Feste Osterfeld der Gute-Hoffnungs-Hütte ein schweres Explosionsunglück, bei dem zwei Bergleute den Tod fanden und ein weiterer Bergmann schwer verletzt wurde. Eine nach dem Unfall vorgenommene Untersuchung durch den Betriebsführer und den Betriebsratsvorsitzenden ergab, daß der mit Sprengstoff gefüllte Sprengstoffbehälter des Schlegelmeyers die Explosion verursacht hat.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Märzsturm!

Von Eulu von Strauß und Torner.

Heut wollt ich wilde Gedanken bannen
Im Waldesrieden.

Da fuhr in Stößen durch schwarze Tannen
Der Wind aus Süden.

Das war ein brausendes Wipfelneigen
Auf waldiger Höhe —

Und laugend sprühte von Stamm und Zweigen
Der alte Schnee.

Und hoch, der Wind in mein ruhlos Sinnen
Sang starke Worte:

Den Stürmen draußen, den Stürmen drinnen
Weltauf die Pforte!

Der Sturm nur ist's, der die Seele weitet
Und Jensein bricht.

Wenn Sturm dem Frühling nicht Pfad bereitet,
So kommt er nicht!

Das muß eben sein — — !

Weiß Gott, es geht heute jedem mehr als schlecht. Die wenigen Unterstützungsgelder und die niedrigen Löhne, die noch gezahlt werden, sie sind bessere Trinkgelder. Nach der Wortes buchstäblicher Bedeutung werden sie auch nur bewertet, denn trotzdem es allen so — ach sagen wir es ruhig — so dreckig geht, macht man einige Beobachtungen nicht ohne Erstaunen. In der Destille neben der Arbeitslosenfürsorge ist Hochbetrieb, jeder Mann der von der Fürsorge heruntersinkt, er hat eine Zigarette oder eine Zigarre im Munde, Frauen und Mädchen, die ihre Unterstützung abgehoben haben, sie kaufen sich Bonbons oder Schokolade. Nun wäre es natürlich grundverkehrt, wollte man all den Leuten diese „kulinarischen Ausschweifungen“ zum Vorwurf machen. Die meisten von ihnen haben ehemals bessere Tage gesehen, und sie haben sich vielleicht früher ein Viertelpfund Marzipan oder zehn Zigarren gekauft, ohne dabei mit der Wimper zu zucken. Diese Wölfe, diese Zigarette, diesen Bonbon, es ist vielleicht der einzige Genuß, den das Leben diesen Bedauernswerten bietet. Aber es gibt Herrschaften darunter, die können nicht die sogenannte goldene Mittelstraße einhalten. Junge „Herren“ mit zehn Mark Wochenunterstützung lassen mit sorgloser Miene davon zunächst einmal drei Mark in der Destille. Wehe, wer es wagen sollte, ihnen ob dieser Leichtsinigkeit zu schelten. „Quatsch“, sagen sie — „das muß eben sein!“ Und jene verantwortungslos junge Frau, die zwei Tafeln Schokolade isst und hinterher zehn Zigaretten raucht, selbst auf die Gefahr, daß das Kind morgen wasser verdünnte Milch bekommt, sie sagt auch — „das muß eben sein!“ So etwas muß überhaupt nicht sein, es muß auch nicht sein, daß man überhaupt Bier trinkt, denn sonst würde beispielsweise der Bierstreik wie ein Kartenhaus zusammenbrechen, sondern das ganze ist schließlich nur eine schöne Ungewohnheit, von der man sich nur schwer zu trennen vermag. Einen kleinen Genuß wird man niemanden verweigern, auch nicht, wenn er ihn sich vielleicht selbst abbarben muß, man kann nicht mit allem brechen, was man früher als höchste Güter des irdischen Lebens zu schätzen befreit war. Wohl aber muß man ein Maß halten können und muß sorgfältig abwägen wissen, ob die Ausgabe auch im gesunden Verhältnis zu der erhaltenen Summe steht. Das muß eben sein — und gar nichts anderes!

Aus dem Kurhaufe. Wir berichteten bereits im Vorjahre ausführlich über eine Umgestaltung des Platzes vor dem Kurhaufe. Die Arbeiten werden nun in den nächsten Tagen begonnen werden. Die Auffahrtsstraße wird auf Kosten der äußeren Blumenbeete um 2 Meter verbreitert, um so ein vorteilhaftes Parken der Autos zu ermöglichen. Das Mittelbeet wird zwecks Erlangung eines breiten Zugangsweges zum Hauptportale des Kurhauses ganz verschwinden. — Die Beleuchtungskörper der Kurhauswandelhalle werden ebenfalls erneuert werden. Die leuchtarmigen Wandleuchten werden zu drei- oder vierarmigen ummontiert und statt der kleinen roten Stoffhüllen Glasglocken erhalten.

Theaterclub Bad Homburg. Der gestrige Familienabend des recht rührigen Bad Homburger Theaterclubs brachte im vollbesetzten „Saalbau“ die Aufführung des Skowronnek'schen Schauspiel „Im Forsthaufe“. Das Stück ist von uns bereits bei seiner vorjährigen Aufführung anlässlich einer Veranstaltung der „Evangelischen Volksvereinigung“ hinreichend besprochen worden. Bei scharfer kritischer Beleuchtung mußten wir uns auch diesmal wieder dahingehend äußern, daß trotz voller Hingabe aller Darsteller der dramatische Charakter des Stückes nicht ganz zur Vollreife gebracht wurde. Das vom Dichter geforderte Forsthausmilieu holte man auf die Bretter gebracht, aber man hatte von manchen Mitwirkenden zu wenig Forsthausphysiologie verspürt. Im Interesse des Theaterclubs, bei dem im allgemeinen die größten Krankheiten des Dilettantismus überwunden sind, halten wir uns zu einem derartigen Urteil durchaus berechtigt. Natürlich muß man bei einem summarischen Urteil auch der geistigen Aufführung die Anerkennung zusprechen, daß sie zufriedenstellen konnte. Die Rolle des alten Revierförsters Spalding, der im Interesse des Stübchens des einen Sohnes Verzicht verlor, und sich nur durch Selbstmord dem Verzicht entzog, gab sehr wirkungsvoll Heinrich Pelsker ab. Des Försters Kinder waren in Elisabeth Frank, Fritz Engel und Willi Hüfner vertreten, von denen sich besonders der Letztgenannte schauspielerisch vorteilhaft durchzusetzen vermochte. Ebenso

legten Friedrich Monschau (Hilfsjäger) und der vielseitige Fritz Reuter (Gutsbesitzer und Holzbauernmeister) mit ihrer Darstellung Ehre ein. Von den weiteren Darstellern erwähnen wir Otto Kaiser als Forstmeister, Elisabeth Salch als Frau Spalding und Gustel Kullmann als Gutsbesitzersdiener. Es sei noch bemerkt, daß das am Abend gut unterhaltene Publikum von Herrn Otto Kaiser namens des Clubs herzlich begrüßt wurde und das Aeltnordheiser des Herrn Konzertmeisters Wünsche den Abend mit gut ausgewählten Musikvorlesungen auszufüllen verstand. Wir weisen sehr schon auf die für April vorgesehene nächste Aufführung des Theaterclubs hin, die wahrscheinlich eine Operette bringen wird.

Kurhaus-Theater. Der Termin für die von dem Hanauer Stadttheater vorgelebene Aufführung der Operellen-Revue „Im weißen Röhl“ mußte aus zwingenden Gründen verlegt werden. Die Aufführung findet nicht, wie zuletzt gemeldet, Samstag, den 19., sondern schon Donnerstag, den 17. März 1932 statt.

Automobilistenbesuch. Mit etwa 50 Wagen besuchte der Deutsche Automobilclub für Touristik, Sitz Frankfurt a/M., gestern Bad Homburg. Etwa 200 Fahrzeuginsitzer hatten sich zum Villagesse im Kurhaufe eingefunden und verweilten bis zum Abend in unserer Stadt.

Homburger Taunusklub. Die nächste Wanderung wird Sonntag, den 6. März, unternommen und führt über Uhlandsruh, Kühnerberg, Schönberg, Cronberg, Kronthal nach Oberhirschbach.

Ihren 72. Geburtstag begeht heute Frau Maria Bender, wohnhaft im Stadtleil Alldorf.

Eine öffentliche Kundgebung veranstaltete am Samstagabend im „Römer“ die „Eiserne Front“. Reichstagsabgeordneter Gerlach, der sich über aktuelle Fragen ausließ, befaßte sich in der Hauptsache mit dem Wesen des deutschen Faschismus, der am besten in den „Vorheimer Dokumenten“ gekennzeichnet sei. Brüllings Norderordnungen seien „Vorheim“ gegenüber ein Kinderpiel. Die krasse Auswirkung der Wirtschaftskrise in Deutschland sei in erster Linie eine Konsequenz des Wahlausgangs des 14. Septembers 1930. Der Redner kam im weiteren Verlauf des Abends recht eingehend auf die Person Adolf Hillers zu sprechen, beleuchtete den Vorgang bei dessen Ernennung zum Regierungsrat und plädierte schließlich für die Reichspräsidentenwahlkandidatur Hindenburgs, da nur mit seinem Siege über links- und rechtsradikale Kandidaten vermieden werden könne, chaotischen Zuständen (Reichs- und Währungszerfall, Okkupation Ostpreussens durch Polen und des Rheinlandes durch Frankreich) in unserem Vaterlande den Weg zu ebnen. Der Abend war durch musikalische Vorträge umrahmt.

Warnung vor sogenannten Wechselstellerschwindlern. Geschäftsleute, Kaffierer in Warenhäusern pp. werden vor diesen gefährlichen Schwindlern gewarnt. Ihre Arbeitsweise besteht darin, daß sie in irgend einem Geschäft eine Kleinigkeit kaufen, und einen größeren Geldschein in Zahlung geben. Der Schwindler erklärt auf einmal, das nötige Kleingeld zu haben und nimmt den größeren Geldschein wieder zurück. In der Regel bittet er sodann den Verkäufer, ihm den größeren Geldschein doch noch zu wechseln. Hierbei ist er bestrebt durch Fragen aller Art den Verkäufer abzulenken und versteht es sodann, das Wechselgeld mit dem Geldschein untermerkt an sich zu bringen, worauf er schleunigst verschwindet. Ein weiterer Trick besteht darin, daß während der eine Schwindler sich den Geldschein wechseln läßt, ein Komplize desselben ebenfalls das Geschäft betritt, eine Kleinigkeit kauft und in dem Augenblicke, wo der Verkäufer dabei ist, das Geld zu wechseln, diesen durch allerlei Fragen geschäftlicher Art von der Tätigkeit des Geldwechsels abzulenken versucht, was ihm auch in den meisten Fällen gelingt. Durch diesen Schwindeltrick werden ungeldliche Geschäftsleute empfindlich geschädigt und gelangt es in den wenigsten Fällen, die Schwindler zu fassen.

Verhütung von Waldbränden. Zu Beginn der Wanderzeit macht, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, der preussische Minister für Volkswohlfahrt auf seinen und im Namen des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung herausgegebenen Erlaß aufmerksam. In dem Erlaß heißt es: „In der letzten Zeit mehrten sich die Nachrichten darüber, daß Wandergruppen zum Zwecke des Abkühlens offene Holzfeuer im Walde angezündet haben und dadurch Waldbestände gefährdet oder in einigen Fällen sogar vernichtet haben. Ganz abgesehen davon, daß Feueranzünden im Walde nach § 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes und, wenn es sich um gefährliche Stellen im Walde handelt, nach § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuches strafbar ist, und daß außerdem der Täter oder seine Angehörigen für allen Schaden haftbar gemacht werden, der durch einen Waldbrand entsteht, muß in allen Wanderungen beteiligten Kreisen noch mehr Verständnis dafür geweckt werden, daß durch solches fahrlässiges Verhalten dem Volksvermögen schwerer Schaden zugefügt wird, der bei der heutigen überaus ersenen Lage des Staates unbedingt vermieden werden muß. Wir ersuchen daher, die Jugendpfleger, Lehrer, Schulvorstände, Schulkühe, Vereinsleiter und andere leitende Persönlichkeiten anzuhalten, daß von ihnen im Unterricht und bei Wanderführerlehrgängen regelmäßig darauf hingewiesen wird, daß die jugendlichen Wanderer beim Feuermachen in der Nähe eines Waldes äußerste Vorsicht zu beobachten und auch sonst alle behördlichen Anordnungen bei ihren Wanderungen peinlichst zu befolgen haben.“

Die Frau im Sprichwort der Völker.

Von Albert Conrad.

Sind wir es sonst gewohnt, der Frau Komplimente und Schmeicheleien zu sagen, betragen wir uns ihr gegenüber äußerst höflich, so scheint die Beurteilung der Frau doch eine ganz andere zu sein. Das schöne Geschlecht kommt in den Sprichwörtern der verschiedenen Völker nicht allzu gut weg, was ein Beweis dafür ist, daß wir Menschen gewohnt sind anders zu urteilen, als wir es in Wirklichkeit aussprechen. Die folgende Zusammenstellung mag hierfür einen Beweis liefern.

Der Spanier sagt: „Die Frau und der Maulesel gehorchen mehr, wenn man sie streichelt als wenn man sie zwingen will.“ — Die Tränen der Frau sind viel wert und kosten wenig. — Der Fuchs weiß viel, aber eine Frau, die liebt, weiß noch mehr!

Der Araber behandelt die Frau sehr von oben herab, da sie ihm nicht viel bedeutet: „Die Schönheit des Mannes besteht in seinem Geist, der Geist der Frau in ihrer Schönheit.“ — Frage immer deine Frau um Rat und tue dann, was du willst!

Der Indier spricht: „Die Kokette ist wie der Schatten: Folge ihr, sie flieht dich; fliehe sie, sie wird dir folgen!“

Auch der Chinese ist nicht gerade sehr zärtlich, wenn er von seiner besseren Hälfte spricht: „Die Zunge der Frauen ist ihr Degen, und sie lassen sie niemals rostig werden.“ — „Der Geist der Frauen ist von Quecksilber, und ihr Herz ist von Wachs!“ Auf die Frage: „Was ist eine Frau?“ antwortet der Türke: „Eine Gefangene!“, der Albanese: „Eine Sklavine!“, der Serbe: „Eine Dienerin“ und der Bulgare: „Eine Gefährtin!“, der Grieche aber sagt: „Eine Räuberin!“

Sehr überraschen muß es, daß selbst die als galant verschrienen Franzosen in ihren Sprichwörtern die Frau nicht sehr zart anfassen: „Die Frau und die Narren vergehen niemals!“ — „Die Frau lacht, wenn sie kann, und weint, wenn sie will!“ — „Was der Teufel nicht kann, das macht die Frau!“ — „Wer seine Frau schlägt ist wie der, der einen Sack Mehl ausklopft: Das Gute fliegt weg, das Schlechte bleibt drin!“ — „Die guten Frauen sind alle auf dem Kirchhof!“

Der Deutsche schließlich ist auch ziemlich frei in der sprichwörtlichen Bewertung der Frauen: „Wer seine Frau liebt hat, der läßt sie zu Haus!“ — „Nieber zehn Männer als eine Frau!“

Man sieht, daß alle Völker über die Frau dieselbe Ansicht haben, und daß diese Ansicht gerade nicht sehr schmeichelt ist. Es muß dabei allerdings in Betracht gezogen werden, daß diese Sprichwörter vorwiegend von Männern gemacht worden sind. Würden die Frauen sich über das starke Geschlecht in Ausprüchen und Zitaten ergoßen, sie würden sicherlich nicht viel besser ausfallen!

Wann muß eine Frau Verdacht auf Krebs haben?

Die Frauen leiden viel häufiger an Krebs als die Männer. Die beiden wichtigsten Krebserkrankungen der Frau, Brustdrüsen- und Gebärmutterkrebs, sind aber am besten heilbar. Diese beiden Krebsarten sind schon an gewissen Anzeichen zu erkennen, lange ehe sie Schmerzen machen. In der Ausstellung „Kampf dem Krebs“ im Europahaus in Berlin hängen zwei Tafeln in der besonderen Abteilung „Die Krebsleiden der Frau“. Darauf ist zu sehen: Die ersten Anzeichen des Gebärmutterkrebses sind unregelmäßige Blutungen, später auch abnorme Blässe, Gewichtsabnahme. Ueber die Frühzeichen des Brustdrüsenkrebses sind Wachstumsbildungen und Photographien da. Man sieht, daß leichtes Eingehen der Brustwarze oder nicht schmerzhaft Knoten in der Brust hier den Verdacht wecken können. Deshalb zeigen zwei weitere Tafeln dann auch, wie man die Brust kontrolliert und wie man vor allen Dingen einen Blutungskalender anlegt.

Zur Reichspräsidentenwahl. Der „Kampfblock Schwarz-Weiß-Rot“ veranstaltet am 11. März im Schützenhof eine Kundgebung für seinen Kandidaten Dillenberg.

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen vom 1. bis 15. März 1932

Täglich:

An den Quellen: Von 8 bis 9 und 16 bis 17 Uhr Schallplattenkonzerte.

Im Kurhaus: Von 11 bis 12 und 16.30 bis 17.30 Uhr Konzerte.

Weltertagel (Firma M. Welter & Söhne, Freiburg i. Br.)

Verkauf: Geöffnet von 10 bis 21 Uhr.

Sonderveranstaltungen:

Im Kurhaus Samstag und Sonntag, von 16 bis 18 Uhr Konzert und Tanz: Kapelle Burtart.

Dienstag, den 1. März, 20.15 bis 21.15 Uhr im Konzertsaal, Konzert Kapelle Burtart.

Donnerstag, den 3. März, 19.30 im Kurhaus-Theater: 18. (letzte) Vorstellung im Abonnement: „Die Garsdärfürkin“, Operette in 3 Akten von Emmerich Kalman.

Samstag, den 5. März, 20 Uhr im Kurhaus-Theater: Wohltätigkeits-Veranstaltung zum Besten der Winterhilfe Bad Homburg und des Kurunterstützungsfonds der Gesellschaft der Freunde Homburgs. Ab 22 Uhr: Tanz in der Bar.

Freitag, den 6. März, 20 Uhr im Konzertsaal: Konzert des Volkshorps zu Gunsten der Winterhilfe. Dirigent Emil Belger.

Dienstag, den 8. März, 20.15 Uhr im Mittelstall-Vestibül: Vortrag: „Wie ein modernes Geschäft entsteht“. Eintritt für Kurhaus-Abnehmer frei.

Dienstag, den 15. März, 20.15 Uhr im Konzertsaal: Konzert Kapelle Burtart.

Donnerstag, den 17. März, 19.30 Uhr im Kurhaus-Theater, Direction des Hanauer Stadttheaters, außer-Abonnement: „Im weißen Röhl“, Revue-Operette in 3 Akten von S. Müller, Musik von Denafki.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg

Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg

Drucker und Verleger: Otto Waagenbreth & Co., Bad Homburg

Umfliche Bekanntmachungen.

Betr. Offenlegung der Stimmkarteien für die Reichspräsidentenwahl.

Auf vorstehende Bekanntmachung, die im Rathaus (Toreinfahrt) und im Bezirksvorsteherbüro in Altdorf angehängt ist, wird hiermit hingewiesen.

Wegen der Neuanlegung der Stimmkarteien empfiehlt es sich besonders dieselbe auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, damit etwa entstandene Fehler noch rechtzeitig berichtigt werden können.

Bad Homburg v. d. H., den 29. Februar 1932.
Der Magistrat.

Am 1. März 1932 findet zufolge behördlicher Anordnung auch in unserer Stadt eine Schweinezählung statt. Gleichzeitig werden die in den Monaten Januar und Februar 1932 geborenen Kälber gezählt. Die entsprechende Bekanntmachung ist durch Aushang im Rathaus und im Bezirksvorsteherbüro zur öffentlichen Kenntnisnahme gebracht.

Bad Homburg v. d. H., den 27. Februar 1932.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Brenn- u. Kuchholzversteigerung

Freitag, den 4. März, kommt im hiesigen Gemeindevorstand, in den Distrikten 7, 8 und 26 folgendes Holz zur Versteigerung:

- 191 Stück Fichtenstämme — 95,55 fm (Klasse Ia—4a),
- 180 Fichtenstangen I. Klasse,
- 320 Fichtenstangen II. Klasse,
- 900 Fichtenstangen III. Klasse,
- 1500 Fichtenstangen IV. Klasse,
- 500 Fichtenstangen VI. Klasse (Bohnenstangen),
- 4 rm Eichenstamm- und Anspülholz,
- 26 rm Laubholzstamm- und Anspül,
- 130 rm Kiefernstamm- und Anspülholz,
- 600 Stück Birkenwellen,
- 1400 Stück Kiefernwellen.

Zusammenkunft vormittags 9.30 Uhr an der Wälmühle.
Altdorf, den 27. Februar 1932.

Der Bürgermeister.
Winter.



„Besondere Kennzeichen?“

„Ja, ich lese die „Bad Homburger Neueste Nachrichten“ mit der reichhaltigen illustrierten Sonntagsbeilage „Der Sonntag.“

„Aber Mann, das ist doch kein besonderes Kennzeichen, das ist doch selbstverständlich!“

Nur 1.50 Rmk.

monatlich (ausschl. Trägerlohn) kosten die

„Bad Homburger Neueste Nachrichten“

mit der reich illustrierten Sonntagsbeilage. Bestellungen können täglich erfolgen bei unseren Austrägern oder in der Geschäftsstelle Bad Homburg, Dorotheenstraße 24.

Empfehlenswerte Pflanzkartoffelsorten, gelbfleisch.

mit hohen Erträgen und besten Speiseeigenschaften!



- *Julinteren, früh . . . 1 Ztr. 50 Pf. 25 Pf.
 - *Voll. Gritlinge, früh . . . 7,50 4,25 2,50
 - *Odenw. Blaue, mittelfr. . . 6,50 3,75 2,25
 - *Industrie, mittelfr. . . 6,50 3,50 2,25
 - *Häckerling, mittelfr. . . 6,50 3,50 2,25
 - *Erdgold, mittelfr. . . 5,75 3,50 2,25
 - *Blaupunkt, mittelfr. . . 6,50 3,75 2,25
- Breiße extl. Verpack. ab Erfurt —
liefert bei frostfreiem Wetter per Nachnahme in Saftfortierung, auch alle anderen gewünschten Sorten

Paul Bruno Schmidt, Erfurt

Die mit * bezeichneten Sorten sind treibfest. Vertreter gesucht.

30
Jahre

Gebrüder Kahn

30
Jahre

Anlässlich unseres 30jährigen Bestehens veranstalten wir ab Dienstag, den 1. März einen

außergewöhnl. billigen Jubiläums-Verkauf.

In Anbetracht der heutigen schweren wirtschaftlichen Verhältnisse haben wir uns entschlossen, anlässlich unseres 30jährigen Bestehens unseren werten Kunden Vorteile zu bieten, die Sie unbedingt ausnutzen müssen. Trotz unserer herabgesetzten Preise geben wir während unseres Jubiläums-Verkaufs auf alle Waren

10 bis 20% Rabatt.

Gebrüder Kahn

Luisenstrasse 46

Bad Homburg v. d. H.

Ihr Leiden

wird immer größer, wenn Sie ein schlechthieriges und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruch-einklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann). Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachtragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Wertmstr. A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 60. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch!“ Landwirt Hr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.“

Bandagen von RM 15.— an. Für Bruch- und Vorfal-Leiden kostenlos zu sprechen in:

Bad Homburg, 1. März von 9—1 Uhr im „Eisenbahn-Hotel“. Altdorf, 1. März von 3—6 Uhr im Hotel „Zur Sonne“. Friedberg (Obernau), 2. März von 9—1 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“.

Außerdem **Leibbinden** nach Maß in garantiert unübertroffener Ausführung.
R. Kuffing, Spezialbandagist, Altdorf, Richard-Wagnerstr. 16

Gewinnziehung

5. Klasse 38. Preussisch-Sächsische Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17. Ziehungstag 27. Februar 1932
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 RM. gezogen

2 Gewinne zu 25000 RM. 27581
2 Gewinne zu 10000 RM. 25515
4 Gewinne zu 5000 RM. 132415, 391883
22 Gewinne zu 3000 RM. 632, 36342, 61087, 89333, 93755, 138138
190129, 283801, 359190, 386854, 390671
62 Gewinne zu 2000 RM. 24046, 32500, 66583, 72358, 85900, 100308, 109891, 160278, 182049, 183026, 184022, 188914, 188129, 193127, 205702, 212992, 321100, 230001, 283444, 278871, 284344, 288130, 299416, 303760, 367502, 379740
138 Gewinne zu 1000 RM. 7444, 11364, 11371, 12559, 14804, 25828, 29929, 47285, 66030, 60627, 66427, 71717, 72655, 75292, 78505, 90595, 90786, 96891, 102016, 105328, 107480, 109031, 116361, 117905, 135843, 137564, 144513, 147302, 152160, 175659, 181229, 181618, 182981, 184226, 184812, 197497, 200800, 206859, 225955, 231093, 236414, 238448, 242592, 243829, 244739, 252634, 256270, 259713, 264570, 282416, 285479, 315477, 317166, 324915, 329147, 330609, 342240, 346575, 349294, 357832, 358368, 362616, 364002, 376456, 377149, 383295, 389777, 394535
152 Gewinne zu 500 RM. 2137, 9236, 13234, 17084, 18825, 25388, 25680, 38855, 41304, 42238, 42634, 57908, 62751, 65005, 68710, 67006, 74399, 74818, 86817, 110296, 130054, 130370, 132008, 139924, 140894, 156713, 158989, 160725, 173854, 178536, 186637, 194857, 198187, 199585, 205229, 205333, 206030, 206392, 207041, 226957, 235883, 239107, 239338, 240801, 249640, 251033, 253891, 255524, 256394, 269221, 269313, 274696, 274918, 287287, 287851, 293535, 298037, 298471, 299044, 301725, 303684, 312887, 319431, 335429, 337879, 358045, 362803, 365592, 370444, 371457, 374049, 385973, 386138, 386753, 397054, 397082

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 RM. gezogen

2 Gewinne zu 25000 RM. 192035
2 Gewinne zu 10000 RM. 321821
4 Gewinne zu 5000 RM. 325925, 333275, 394974, 395938
22 Gewinne zu 3000 RM. 79649, 82101, 109628, 110058, 161873, 193552, 220631
38 Gewinne zu 2000 RM. 39486, 105833, 144120, 152426, 155295, 158974, 159870, 185425, 185821, 205427, 213685, 223454, 302895, 315844, 323135, 369501, 377055, 392555
72 Gewinne zu 1000 RM. 48079, 52266, 66558, 70835, 80742, 87189, 118997, 142968, 145022, 154290, 156987, 172589, 176505, 178581, 185124, 188406, 191095, 199600, 230585, 232894, 236798, 255559, 258370, 272574, 274784, 279341, 280278, 291163, 305067, 344090, 350984, 360188, 367329, 389197, 398773, 399001
118 Gewinne zu 500 RM. 19596, 28615, 29098, 35285, 39064, 53472, 71288, 112696, 125395, 135837, 141280, 158549, 180046, 180322, 172050, 177764, 186522, 188005, 194969, 197349, 217870, 223020, 223510, 231128, 237236, 250502, 257884, 263037, 265123, 267636, 267809, 268991, 272176, 274773, 277929, 282286, 289283, 289440, 291898, 293397, 295494, 303866, 316558, 322382, 330354, 337861, 339230, 343580, 347822, 353931, 368033, 373661, 377025, 377747, 378296, 384940, 386884, 392074, 397888

Im Gewinnrabe verbleiben: 2 Prämien je zu 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 10 zu je 25000, 80 zu je 10000, 216 zu je 5000, 432 zu je 3000, 1200 zu je 2000, 2472 zu je 1000, 4088 zu je 500, 11702 zu je 400 Mark.

Kurhaus-Theater Bad Homburg

Gastspiele des Hanauer Stadt-Theaters

Direktion: L. Piorkowski

Donnerstag, den 3. März 1932,

abends 7.30 Uhr:

18. (letzte) Vorstellung im Abonnement!

Die Czardasfürstin

Operette in 3 Akten v. Emmerich Kalmann.

Spielleitung: E. Roseda.

Musikalische Leitung: Dr. Franz Wöhl.

Anfang 7.30 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Preise der Plätze: Mk. 4.50, 4.—, 3.50, 2.—,

1.50, 1.— zuzügl. Steuer.

Kartenverkauf im Kurhaus

Redeflation in Amerika.

Inflation ist bekannt. Deflation ist auch bekannt. Nun erscheint eine neue Botabel im Wörterbuch der Währungs-politik, Redeflation. Die Deflation soll irgendwie rück-gängig gemacht werden, das ist wohl der Sinn der von den Amerikanern erfundenen Botabel. Ob ein Begriff daraus wird, kann sich erst zeigen, wenn wir uns klargemacht haben, was die Amerikaner eigentlich wollen. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat am 4. Januar dem Kongress eine Botschaft zugehen lassen, in der es heißt: „Die Vereinigten Staaten verfügen über die Hilfsquellen und über die Elastizität, um den Gesundungsprozess weit-gehend unabhängig von der übrigen Welt durchzuführen.“ Hoover hat also wieder einmal einen Optimismus zu er-kennen gegeben, der allzusehr an frühere Äußerungen erinnert, die durch die Ereignisse widerlegt worden sind. Herr Hoover glaubte bekanntlich auch, daß die prosperität unabhängig von der Entwicklung der übrigen Welt dauern würde, und wir hatten bei dem Erlaß der Hoover-Botschaft über die Kriegsschuldung den Eindruck, daß er seine An-sicht über die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von der Weltwirtschaft revidiert habe. Wenn er jetzt wieder die Meinung vertritt, daß Amerika die anderen nicht brauche, so sind wir — obwohl es sich nahezu um einen Kontinent handelt, der sich manches eher leisten kann als die verhältnismäßig kleinen europäischen Staaten — vor-läufig skeptisch und werden sehr genau zu beobachten haben, wie sich die geplanten Maßnahmen auswirken werden. Ge-plant sind eine ganze Reihe von Maßnahmen, die sich alle mit der Ueberwindung der Kreditkrisen befassen.

Diese Schwierigkeiten, die durch die neuen Maßnahmen überwunden werden sollen, beruhen auf drei Hauptursachen. Die erste und wichtigste ist die Entwertung der Banknot-ten und ihrer Sicherheiten. Die zweite Ursache ist der beschleunigte Abzug ausländischer Gelder, der sich in den Goldabflüssen dokumentiert hat. Die dritte Ursache der amerikanischen Finanzschwierigkeiten liegt in dem Horten der Banknoten. Diese Erscheinung ist etwa seit dem Herbst 1930 zu beobachten, denn bis dahin nahm der Notenumlauf im Zusammenhang mit der Schrumpfung der Wirtschaft ab. Im Herbst 1930 war aber das Vertrauen des Publi-kums in die Banken bereits soweit erschüttert, daß die Re-lung, Geld in der Brieftasche oder im eigenen Kassen-schrank aufzustapeln, wuchs. Sind doch im Jahre 1930 mehr als 1300 Banken mit 850 Millionen Dollars Depositeneinlagen zahlungsunfähig geworden. Im Jahre 1929 waren es im übrigen auch schon 650 Banken mit 250 Millionen Dollars und in den ersten 8 Monaten 1931 932 Banken mit 699 Millionen Dollars Depositeneinlagen. Man muß natürlich dabei berücksichtigen, daß von den 22.800 Banken, die in den Vereinigten Staaten arbeiten, Tausende sind, die nach unseren Begriffen den Namen Bank eigentlich nicht ver-dienen. Dazu kommt, daß sich die Dinge anders entwickelt haben, als man vor dem Kriege bei der Einführung der Bundesreserve-Akte gedacht hatte, sehr viele Banken sind dem Bundesreserve-System nicht beigetreten. Es ist be-zeichnend, daß von 1345 Banken, die im Jahre 1930 ihre Zahlungen einstellen mußten, 1158 nicht an das Bundes-reserve-System angeschlossen waren.

Nun haben die Amerikaner schon drei Versuche ge-macht, mit ihren Schwierigkeiten fertig zu werden. Das erste ist die Gründung der National-Kredit-Korporation im Oktober 1931. Hier handelt es sich um ein auf Initiative Hoovers gegründetes privates Institut, das über 500 Mil-lionen Dollars verfügt und den Zweck hat, den Rediskont für Aktien zu ermöglichen, die bei den Bundesreserveban-ken nicht rediskontfähig sind. Dieser Plan ist völlig miß-lungen, er hat die Bankkrise nicht einmal aufhalten können. Die Gesellschaft löste sich auf, als die sogenannte Rekon-struktion Korporation ins Leben trat, ein reines Staats-institut, das neben den Krediten an die Landwirtschaft und die Eisenbahnen auch den Banken zur Vermeidung neuer Insolvenzen und zur Wiederherstellung zahlungsun-fähiger Institute Kredit einräumen soll. Die hierzu ver-

fugbaren Mittel betragen 2000 Millionen Dollar. Dieses Institut war zweifellos in der Lage, eingefrorene Kredite in gewissem Umfange aufzutauen, konnte aber die Schwie-rigkeiten, die in dem Verhältnis der Banken zum Bundes-reserve-System begründet sind, auch nicht beseitigen. Tat-sächlich liegen die Verhältnisse so, daß nach einer Schätzung aus dem Februar d. J. der Teil der Goldreserve, der über die Anforderungen des Bankgesetzes hinaus zur Verfügung steht, ausreichen würde, um den Notenumlauf um 3500 Millionen Dollars zu vergrößern. Die Bundesreserveban-ken könnten ohne weiteres noch 1000 Millionen Dollars Gold verlieren und trotzdem ihren Notenumlauf um 1000 Millionen Dollars erweitern. Praktisch geht das aber nicht, weil rediskontfähige Wechsel nicht in genügendem Umfange vorhanden sind und außerdem gesetzliche Bestimmungen das Kreditvolumen beschränken, das die Mitgliedsbanken des Bundesreserve-Systems zur Verfügung stellen können. Das Gesetz, das vor 14 Tagen durch das Repräsentanten-haus ging und jetzt vor dem Senat liegt, die sogenannte Glas-Steagall-Bill, soll diese Schwierigkeiten beseitigen. Es gestattet zu diesem Zweck, den Diskont von Sola-Wechseln der Banken zu einem Zinssatz, der 1 Prozent über dem Diskontsatz liegt, wobei allerdings 4 Bankunterschriften und eine spezielle Deckung in langfristigen Wechseln, Bonds oder Hypotheken erforderlich ist. Es bestimmt zweitens, daß auf die Dauer eines Jahres die Reservebanken amerikanische Staatsanleihen neben Gold- und Handelswechseln zur Ro-tendeckung benutzen dürfen, wobei selbstverständlich die 40prozentige Golddeckung aufrechterhalten bleibt.

Warum ist heute eine Seereise anderen Erholungsreisen vorzuziehen?

Dr. med. Carl Glaser, der bekannte Hamburger Schiffsarzt und Oberarzt am Kremlauer-Krankenhaus, beantwortet diese Frage nach Befragungen an sich selbst und seinen Patienten mit folgenden Ausführungen:

Fast täglich wird dem Arzt in der Sprechstunde die Frage vorgelegt, wie kann ich möglichst schnell meine geschwächte Gesund-heit wieder herstellen, wie kann ich dem heute so unendlich schweren Kampf um die Existenz mit meinen durch die Ungunst der Verhält-nisse zermürbten Nerven wieder gerecht werden.

Diese Frage ist heute schwerer denn je zu beantworten. Die Ärzte sind nicht in der Lage, dem Patienten langwierige, teure Vade-furen zu verschreiben. Es ist und nicht möglich, unseren Patienten einen Aufenthalt in den sonnigen Schneegebirgen der Schweiz zu verordnen, wir können ihnen nicht die sonnigen Klüften der franzö-sischen und italienischen Riviera empfehlen. Nationalwirtschaftliche Rücksichten halten uns davon ab. Eines ist uns aber klar, und es kann nicht häufig genug ausgesprochen werden: der Deutsche muß, will er im Kampf um seine Existenz und im Wiederaufbau unseres Vaterlandes stark und tüchtig bleiben, körperlich und geistig gesund bleiben.

Welche Möglichkeit führt nun zur schnellsten und vollkommensten Wiederherstellung und zur Erhaltung der körperlichen und seelischen Gesundheit? Um diese Möglichkeit zu erkennen, muß man sich klar machen, welchen Schädigungen wir Menschen der Großstadt am meisten ausgesetzt sind. Da ist vor allem die immer mehr zunehmende Verunreinigung der Luft durch Fabriken, Staub, Benzindampf; weiter der nervenzerrüttende Lärm der Großstadt. Der Kaufmann, der tagtäglich durch Drahtmeldungen, Telefon-gespräche und Mitteilungen von Geschäftsfreunden in seiner Stim-mung hin- und hergerissen wird, kommt auch abends in seinem Heim nicht zur Ruhe, weil Zeitungen und Radiomeldungen ihm keine Möglichkeit geben, sich ganz von der Umwelt zu befreien.

Es heißt also vor allen Dingen einen Platz zu finden, wo ihm alles erspart bleibt, was ihn an den Kampf um die Existenz, an die Sorge um die Zukunft erinnert.

Wo findet er diese Ruhe? Nicht in der unhygienischen Eisen-bahn, nicht im steten Wechsel der Hotels, nicht im nächtlichen Kampf mit neuen Betten, nicht im Wechsel des bedienenden Personals, das sich immer wieder erst auf ihn einstellen soll, leider heute auch nicht in der Heimat, die ihm täglich die Not des eigenen Volkes zeigt, und wo er es doch nicht lassen kann, täglich die Zeitung zur Hand zu nehmen und alle Enttäuschungen der Zeit mitzuerleben. Wo gibt es diese Oase, fern vom Ge-trübe der Großstadt, fern vom politischen Leben, fern vom wirt-schaftlichen Not? Wo findet er dieses Eliland, wo er wirklich einige Wochen zwingungslos sich ausruhen muß, um nachher wieder als ausgeruhter, arbeitsfreudiger, mit dem lebens-notwendigen Optimismus besetzter Mensch an seine Arbeit zurückzukehren?

Die Lösung dieser Frage lag mir schon vor Jahren, nicht nur für meine Patienten, sondern auch für meine eigene Person am Herzen, und ich glaube, sie gefunden zu haben nach vielem Ausprobieren verschiedener Möglichkeiten und nach wiederholten Anwendungen meines „Rezeptes“ an mir selbst, zuletzt auf einer Frühjahrs-Mittelmeerfahrt der Hamburg-Amerika Linie. Das Rezept lautet: Besorge Dir eine Passage auf einem modern ein-gerichteten Dampfer und mache eine 3—4 Wochen lange Reise in eine sonnige Gegend.

Schon nach einigen Tagen der Ruhe wirst Du, umgeben von der Unendlichkeit des Meeres, wieder aufnahmefähig, und Du wirst Dich freuen auf die Landausflüge, die Dir ermöglicht werden durch Anlaufen interessanter schöner Häfen. Stark be-eindruckt durch das neue fremde Schöne, das Du gesehen hast, kehrt Du zurück auf Dein Schiff, das Dein Heim geworden, in dem Du gepflegt und umsorgt wirst, wie es ein Sanatorium nicht besser tun kann. Eine große Ruhe kommt über Dich, weil Du jetzt weißt, Du bist auf dem Wege der Gesundung, Deine Arbeitsfähigkeit, an der Du zweifelst, wird wieder die alte werden. Dieses Gefühl gibt Dir Mut und Kraft. Diese Stimmung, die nicht nur den einzelnen Passagier im Laufe der Reise ergreift, sondern allen gemeinsam ist, bringt auf dem Schiff eine Atmosphäre ungezwungener Fröhlichkeit und heiterer Harmonie hervor, die der wichtigste psychotherapeutische Faktor der Seereise ist.

Ich möchte nun kurz erläutern, wie diese schnelle und nach-haltige Erholung durch das Schiff und durch die klimatische Umstellung zustande kommt.

Hauptfaktor ist die staub- und keimfreie salz-, jod- und bromhaltige Seeluft, die in steter Bewegung ist, aber nicht die großen Temperaturunterschiede aufweist wie das Land. Erfahrungsgemäß gehen die chronischen Katarrhe der oberen Luftwege schnell zurück, das Blutbild der Seereisenden bessert sich, die Schlaflosigkeit schwindet erstaunlich schnell, und die nervöse Reizbarkeit verliert sich schon nach wenigen Tagen. Appetitlosigkeit gibt es auf dem Schiff nicht.

Immer wieder habe ich auf meinen Seefahrten die un-gemein günstige Wirkung auf Neurosen aller Art, besonders Herzneurosen, gesehen. Es tragen hierzu sicher die mühselosen Spaziergänge auf dem ebenen Deck in frischer Luft und Sonnen-schein mit nachfolgender Ruhe im Liegestuhl wesentlich bei. Selbst der von körperlicher Arbeit und von Sport Entwöhnte fühlt seine Kräfte so zunehmen, daß er das Bedürfnis hat, sich in leichten Deckspielen körperlich zu betätigen. Jede Gefahr der Überanstrengung ist an Bord ausgeschlossen. Die früher bestehende Gefahr, durch das Wohlleben an Bord zu großem Fettsatz zu kommen, ist heute dadurch herabgemindert, daß man mehr Möglichkeiten der Bewegung geschaffen hat durch Gymnastikräume, Sportdecks und Schwimmbäder. Eine vor-züglich durchdachte Diätische unterstützt dabei alle individuellen Diätwünsche. Heute ist jeder Stoffwechselkranke in der Lage, auch auf dem Schiff kurgemäß zu leben.

Es ist höchste Zeit, einmal von ärztlicher Seite darauf hinzuweisen, daß die früheren Unannehmlichkeiten der Seefahrt auf unseren modernen Dampfern ausgeschaltet sind, denn die modernen deutschen Schiffe besitzen hygienische Einrichtungen, wie sie kaum ein modernes Haus aufzuweisen vermag, und haben ein fabelhaft geschultes Personal, das die Wünsche der Passagiere erfüllt, bevor sie noch ausgesprochen sind.

Dazu hat jedes Schiff einen Schiffsarzt, der heute die Rolle des Sanatoriumsarztes übernommen hat. Er ist ein Experte auf dem thalasso-therapeutischen Gebiet und sieht es als seine vornehmste Pflicht an, die Passagiere zu beraten.

Die früher so gefürchtete Seerkrankheit, die den Erfolg einer Seereise in Frage stellen könnte, ist heute kaum noch zu fürchten. Dafür sorgt heute die Konstruktion des Schiffes (Schlingertanks) und ein Mittel — Vafano —, das uns tatsächlich in die Lage versetzt, bei richtiger Anwendung die Seerkrankheit völlig aus-zuschalten. Also auch von dieser Seite aus bedroht nichts den Erfolg, den wir von der Seereise für unsere Gesundheit er-warten.

Auch die Preisfrage spielt auf einem modernen Schiff heute nicht mehr die Rolle wie früher, denn selbst die Mittelklasse eines modernen Dampfers ist heute hygienischer und bequamer als eine höhere Klasse auf früheren Schiffen.

Leser, wirb für Deine Zeitung.

Das Auge des Rä.

Roman von Edmund Sabott.

Copyright by R. & D. Greiser, W. m. b. H., Rastatt.

Sie zog die Decke über ihr Gesicht und richtete sich auf dem Sitz empor. Kein Wort fand Antwort, er sah hilf-loß, gelähmt, ohne Bewegung.

Da ließ Eliza die Decke fallen. Er sah, daß sie die Augen geschlossen hielt und nicht den Mut fand, sie von neuem zu öffnen.

Der Wagen raste durch die Straßen, und sie waren bald am Ziel. Hurriman kam ihnen in der Felle mit bestürztem Gesicht entgegen und wurde fortgeschickt nach einem Arzt. Als der kam, war das Schlimmste überstan-den. Eliza hatte ihr Augenlicht wiedergewonnen und lag, todmatt von der furchtbaren Erregung, auf einem Di-van. Sie sah mißtrauisch auf den Arzt, der sich ihr näherte und sie behutsam fragte. Gleichgültige Antwor-ten gab sie, so daß Antwort nicht erzählen mußte, was er von Eliza erfahren hatte. Der Arzt untersuchte sie, verweigerte es aber, irgendwelche Erklärungen abzuge-ben. Er wollte morgen mit einem befreundeten Spezial-listen wiederkommen und hoffe, dann Endgültiges sagen zu können. Gefahr bestehe nicht, und Antwort möge vollkommen beruhigt sein, es handle sich wahrscheinlich um eine Nervenkrankung.

Antwort kehrte in das Zimmer zurück, wo sich Eliza befand. Sie hatte sich umgedreht zur Wand und das Gesicht in den Armen verborgen, unbeweglich lag sie, nur ihre Schultern hoben und senkten sich langsam bei ihren regelmäßigen Atemzügen. Als sie Antwort neben sich niedersitzen fühlte, drehte sie sich um und legte den Kopf auf sein Knie und sah ihn lange und nachdenklich an:

„Nun war er zum zweiten Male bei mir, Frank.“

Wenn er zum dritten Male kommt, wird er mich mit sich nehmen; diesmal war er noch gnädig.“

„Elza...“

„Nicht, Frank! Wir wollen versuchen, uns abzufin-den — jetzt kann ich es — ich bin noch sehr erschöpft — wenn er jetzt wiederkäme, könnte ich ruhig mit ihm gehen.“



— ich hätte keine Angst — gar keine — — Aber vorhin — dul — vorhin — — Ihr Atem löste sich krampfhaft aus der Brust. „Jetzt bin ich ihm wieder entflohen, und“

er muß Atem schöpfen; ich habe wieder Vorsprung. — — Rüsse mich, Frank!“

Er wollte sie vorsichtig auf die Rippen küssen, aber sie umschlang seinen Hals, drängte ihre Rippen in seine und küßte ihn heiß und wild.

„O, Frank, ich kann noch küssen. Ich will dich küssen, daß du es niemals vergessen sollst. Wenn ich längst tot bin, sollst du an meine Küsse noch denken, sollst sie noch fühlen, Frank — — drüben — in Solmsbrunn — —“

Die Ärzte, die am anderen Morgen mit ernsthaft wichtigen Fragen bei Antwort vorstiegen, wurden von Eliza gleichgültig empfangen. Sie ließ sich willig unter-suchen, gab Auskünfte, die man verlangte und bemühte sich auch ohne Widerspruch in das Laboratorium des Facharztes. Das Ergebnis dieser Untersuchung war das dringende Verbot weiterer Filmtätigkeit, vorläufiger Auf-enthalt in verdunkelten Zimmern und vollkommene Ruhe.

Eliza hörte alle diese Ratsschläge mit Gleichmut an, sagte nicht ja, nicht nein, stellte keine einzige Frage. Erst als sie mit Antwort wieder in dem vorjährlig verhängten Wagen saß, schüttelte sie den Kopf: „Das waren keine Ratschläge, Frank! Totengräber waren das. Ich soll in dunklen Zimmern sitzen? Ich soll mir „leichte Bekleidung“ von einer Vorleserin vorlesen lassen? Soll ich vielleicht gar noch Nuten machen? Ist das nicht lächerlich, Frank?“

Antwort bot alle Ueberredungskunst auf, sie von der Fortführung des Films abzuhalten, aber sie schüttelte den Kopf und blieb bei ihrem Willen.

Es seien nur noch ein oder zwei Aufnahmelage nötig, und sie wisse bestimmt, daß diese Arbeit glänzend beendel würde. Sie wolle kein Bruchstück hinterlassen. Das ein-zige, was Antwort erreichte, war ihr Einverständnis, eine Woche lang auszusetzen.

Uns Nah und Fern

Vom eigenen Wagen überfahren und getötet.

Frankfurt a. M. Der Kutscher Karl Wiegand aus Neu-Isenburg fuhr mit seinem Pferdewagen nach der Niederräder Schleuse. Der Wagen war schon schwer mit Holz beladen. Als er den Wagen auf dem abschüssigen Teil des Schleusenweges bremste, kam er unter das Hinterrad des Wagens und wurde überfahren. Kurze Zeit später verstarb er.

Um das Wiesbadener Staatstheater.

Wiesbaden. Bei den Besprechungen, die jetzt zwischen der Stadt, der Regierung und der Bezirksverwaltung mit Ministerialdirektor Dr. Hübner vom Kultusministerium und dem Generalintendanten Tiedjen wegen Weiterbestand des Wiesbadener Theaters abgehalten worden sind, haben die Vertreter des Ministeriums erklärt, daß der Fortbetrieb des Theaters in seiner jetzigen Form nicht mehr möglich sei. Oberbürgermeister Krüde schlug vor, das Theater von der neuen Spielzeit ab durch eine Betriebs-GmbH. unter dem Namen „Rassauisches Landestheater“ weiter zu betreiben. Geschäftsführer dieser Gesellschaft wird der neue Intendant. Die Stadt Wiesbaden will außer der kostspieligen Unterhaltung des Theatergebäudes noch einen Barzuschuß von 100 000 Mark leisten, ebenso hoch soll der Zuschuß des Landeshauptmanns sein. Zum Ausgleich soll der Staat einen Beitrag in bestimmter Höhe und für längere Zeit zur Verfügung stellen. Die Ministerialvertreter versprachen, diesen Vorschlag dem Finanzministerium zu unterbreiten, bemerkten aber, daß eine Verpflichtung des Staates auf einen bestimmten Betrag und für längere Zeit bei der gegenwärtigen Lage nicht eingegangen werden könne. Es sei augenblicklich nur möglich, mit dem für das nächste Etatsjahr noch ziemlich erheblichen Leerlauf und den Zuschüssen der Stadt und des Bezirksverbandes das Theater einstweilen für das nächste Etatsjahr fortzuführen, wozu die Mittel wohl ausreichen würden. Für später könne zur Zeit eine Bindung nicht eingegangen werden.

Neue Funde auf der Marksburg.

Braubach. Die Ausgrabungen auf der Marksburg haben wieder höchst bemerkenswerte Ergebnisse gezeitigt. In einem gewölbten Kellerraum, in alten Plänen als Backstube bezeichnet, hat man unter dem heutigen Fußboden zunächst einen roten Estrich, dann eine alte, gut erhaltene Wasserleitung gefunden. Unter diesem Steinanbau aber sind starke Mauerreste zutage gekommen, deren ursprüngliche Bedeutung noch nicht einwandfrei festgestellt ist. Es handelt sich um einen runden Mauertranz von 5 Meter äußerer Ausdehnung, der aus kleinen Bruchsteinen besteht und eine Mauerstärke von etwa 1,5 Meter aufweist. Im Innern dieses Mauertranzes ist 2 Meter unter der ursprünglichen Bodensfläche der Backstube ein Steinfußboden festgestellt worden. Mit dieser Entdeckung dürften Reste eines kleinen Wehrturmes gefunden sein, der vielleicht aus der Karolingerzeit stammt und im 10. oder 11. Jahrhundert anderen Burghbauten Platz machen mußte.

Bad Ems. (Opfer der Arbeit.) Im hiesigen Blei- und Silberbergwerk fiel ein Wagen der Seilbahn um und stürzte einem Arbeiter auf den Fuß. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo man feststellte, daß ihm der Fuß abgequetscht war.

Wiesbaden. (Mit dem Motorrad verunglückt.) In der Schiersteinerstraße verlor ein Motorradfahrer die Herrschaft über seine Maschine und stürzte. Der Fahrer wurde von dem weiterrollenden Motorrad etwa 30 Meter mitgeschleift, dann von Passanten ins Paulinenstift gebracht. Er hatte schwere Verletzungen und u. a. einen Schädelbruch erlitten.

Braubach. („Rheinsilber.“) Der äußerst niedrige Wasserstand des Rheins hat jetzt das Diebesgut eines schweren Einbruchdiebstahls, der im Jahre 1930 in eine hiesige Fremdenpension verübt worden war, zu Tage gefördert. Kinder entdeckten beim Spielen am Rheinufer eine silberne Gabel und beim eifrigen Nachbuddeln bargen sie allmählich einen beträchtlichen „Silberschatz“, eine ganze Anzahl schwer silberner Eßbestecke. An dem eingravierten Namen des Eigentümers war es leicht festzustellen, daß der Schatz aus einem schon längst vergessenen Diebstahl herrührte.

Darmstadt. (Ein flüchtiger Dieb festgenommen.) Der kaum 18jährige Hilfsarbeiter Heinz Meier aus Hannover, der dort einen erschwerten Diebstahl begangen und nach Entwendung von 650 Mark flüchtig ging, wurde bei einer Frührevision in einem Gasthaus ermittelt und festgenommen. In seinem Besitz fand man noch 450 Mark sowie ein neues Fahrrad.

Offenbach. (Da streiten sich die Leute herum...) In der Austraße fuhr ein Personenauto einen kleinen Handwagen in Trümmer, dessen Besitzer dabei war, Pferdewurst auszuladen. Darüber war der Handwagenbesitzer derart erbost, daß er dem Chauffeur mehrfach mit der Handschuppe auf den Kopf schlug. Der Chauffeur zahlte mit gleicher Münze zurück und zwar mit einem Schraubenschlüssel. Dann wurden Zeugen notiert und die Sache wird der Richter entscheiden.

Rüsselsheim. (Schwerer Betriebsunfall.) In den Opelwerken kam der 51jährige Schlosser Peter Thiel mit dem Arm in die Pressluftmaschine. Der rechte Arm wurde ihm völlig zerquetscht. Er mußte in das Vinzenz-Krankenhaus nach Mainz verbracht werden.

Schornheim. (Eine Autokurve wird geschleift.) Die an der Straße nach Gabelsheim gelegene gefährliche Autokurve wird gegenwärtig geschleift. In etwa 10 Tagen werden 25 Arbeitslose und Krisenunterstützungsempfänger die Arbeiten ausführen und damit eine längst fällige unsichere Verkehrsstelle beseitigen.

Mainz. (Um den Sitz der Reichswasserstraßen-Direktion.) In der Stadtratsitzung machte ein Mitglied davon Mitteilung, daß bezüglich des zukünftigen Sitzes der Rheinstrombauverwaltung die Entscheidung bereits gefallen sei und Mainz als zukünftiger Sitz endgültig ausgewählt wäre. Der Oberbürgermeister erklärte, daß er sowohl mit dem hiesigen Staatspräsidenten als auch mit Minister Treppner Verhandlungen geführt habe, damit der Sitz einer Reichswasserstraßen-Direktion nach Mainz komme. Auch die hiesige Regierung habe alles getan, um den Entschluß zu Gunsten von Mainz herbeizuführen. Der Oberbürgermeister sagte zu, sich sofort mit dem Staatspräsidenten in Verbindung zu setzen, und sobald über seine Bemühungen zu berichten.

Mainz. (Eine Kiste Wein gestohlen.) Während der Fuhrmann eine Bestellung machte, wurde von einem Fuhrwerk am Brand eine Kiste Wein gestohlen. Eine Frau hatte den Diebstahl bemerkt, verständigte die Polizei und so konnten die beiden Täter auf der Mitternacht ermittelt und festgenommen werden.



Neue Feuerwehr-Autodrehleiter.

In Elm wurde von Vertretern der Regierung und des Magistrats die von der weltbekannten Firma E. D. Magirus hergestellte Stellige Ganzstahl Autodrehleiter mit 38 Metern Stieghöhe vorgeführt. Die Stellige Autodrehleiter, welche sich durch elektrischen Antrieb einstellt und noch in oberster Belastung 600 Kilogramm Rippengewicht trägt, kann auch als Brücke verwendet werden.

Mainz. (Ein untreuer Kassenrechner.) Der Untererheber und frühere Beigeordnete der rheinhessischen Landgemeinde Gau-Odernheim Peter Herd, wurde von des Großen Strafkammer in Mainz wegen Veruntreuung von 11 000 Mark zum Nachteil der von ihm mitverwalteten Landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank Gau-Odernheim zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Worms. (Aufgelöste Versammlung.) Im Nibelungenhof fand eine Versammlung der Revolutionären Gewerkschaftsopposition statt. Nachdem der Redner wegen Verläßlichkeit gegen die Notverordnung zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit mehrfach verwarnet war und nachdem die Versammlung einen unfriedlichen Verlauf nahm — die Versammlungsteilnehmer nahmen gegen die Polizeibeamten eine drohende Haltung ein — wurde die Versammlung aufgelöst.

Worms. (170 Hühner durch Rauch erstickt.) In der Nacht war eine Hühnerfarm am Belmentalweg in Brand geraten. Das Feuer wurde von einer Löschabteilung der freiwilligen Feuerwehr bald gelöscht. Durch die starke Rauchentwicklung sind 170 Hühner im Stall erstickt.

Gießen. (Erhöhte Gefängnisstrafe in der Berufung.) Am Abend des 27. März v. J. überannte zwischen Gießen und Heuchelsheim der Kaufmann Loh aus Leun (Kreis Wehlar) mit seinem Auto den auf einem Fahrrad vor ihm auf der Landstraße fahrenden, weithin bekannten Chormeister Otto Börlach aus Gießen. Das Auto fuhr den bedauernswerten Mann so stark an, daß er auf der Stelle getötet wurde. Loh wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 2 Monaten verurteilt. Diese Strafe erschien ihm jedoch zu hoch, so daß er Berufung einlegte, um freigesprochen zu werden. Die Staatsanwaltschaft hingegen verfolgte Berufung, weil ihr die Strafe zu gering erschien. Die Große Strafkammer in Gießen stellte nunmehr in der Berufungsverhandlung fest, daß den Angeklagten Loh eine größere Schuld, als in der Vorinstanz festgestellt wurde, an dem Tode Börlachs treffe, und sie erhöhte daher die Gefängnisstrafe für den unvorsichtigen Autofahrer von 2 auf 4 Monate. Die Staatsanwaltschaft hatte 5 Monate Gefängnis beantragt.

Der Krach der Zentralbank.

Eine Million Mark Schaden durch Gebrüder Rund.

Berlin, 28. Februar.

Das Gericht kam auf die Beziehungen der Brüder Rund zum Zentralausschuß für Innere Mission zu sprechen. Die Staatsanwaltschaft steht auf dem Standpunkt, daß Adolf Rund den Zentralausschuß für Innere Mission dadurch um eine Million Reichsmark geschädigt hat und sich diesen Betrag verschaffte, daß er der evangelischen Zentralbank unwahre Angaben machte, um die unrechtmäßig veräußerten Depots einzulösen zu können. Der Zentralausschuß für Innere Mission hatte gegenüber der Dresdner Bank und der Baukredit-A.G. die selbstschuldnerische Bürgschaft für einen Kredit von insgesamt fünf Millionen Reichsmark übernommen, welchen die Baukredit-A.G. und die Dresdner Bank der Devaheim zur Zwischenfinanzierung von Bauvorhaben zur Verfügung gestellt hatten. Aus dieser Bürgschaft wurde dann nach dem im Mai 1931 erfolgten Zusammenbruch des Devaheim-Konzerns der Zentralausschuß für Innere Mission in Höhe von 2,3 Millionen RM in Anspruch genommen. Anfang August 1931 wurde dann der Zusammenbruch der Devaheim in der Öffentlichkeit bekannt, so daß sich die Lage immer mehr zuspitzte.

Jetzt erklärte Adolf Rund, daß sich die Evangelische Zentralbank bereit erklärt werde, die Verpflichtungen des Zentralausschusses gegenüber der Dresdner Bank und der Baukredit-A.G. zu übernehmen, wozu die Evangelische Zentralbank in der Lage sei. Auf Grund dieser Schuldübernahme schloß dann Adolf Rund mit der Baukredit-A.G. und der Dresdner Bank ein Stillhalteabkommen.

Die Evangelische Zentralbank verpflichtete sich wiederum, die Bürgschaft des Zentralausschusses für Innere Mission in monatlichen Raten von 100 000 Mark abzudecken. Die Evangelische Zentralbank hat bis zum 28. November 1931 dann auch insgesamt 400 000 Mark gezahlt. Daß es Adolf Rund nicht darum zu tun war, dem Zentralausschuß für Innere Mission zu helfen, sondern lediglich sich selbst die dringend benötigten flüssigen Mittel zu verschaffen, ergibt sich schon daraus, daß die Zentralbank gar nicht in der Lage war, die Ansprüche der Dresdner Bank zu befriedigen.

Das Auge des Rā.

64

Roman von Edmund Easott.

Amorthy bezahlte für die Ruhepause ein kleines Vermögen an Ateliersmietern, Wagen und Bühnen, aber seine Hoffnung, Elsa in der Zwischenzeit umzustimmen und zum Aufgeben der Arbeit zu bewegen, schlug fehl. Allen seinen Versuchen setzte sie ein stummes, ungebildetes Kopfschütteln entgegen. Und tatsächlich schien ihr Zustand sich auch zu bessern. Der Arzt, der täglich auf kurze Zeit vorsprach, schien zufrieden zu sein, wenn er auch nicht aufhörte zu warnen und zu versichern, daß die Wiederaufnahme der Arbeit alle Aussichten auf eine endgültige Heilung zunichte machen könnte.

Elsa achtete nicht darauf, und schon vor Ablauf einer Woche gab sie an Doktor Besser telephonisch die Anweisung, die Weiterführung der Arbeit zu veranlassen.

Eindundzwanzigstes Kapitel.

Wieder sah Amorthy von dem erhöhten Gerüst hinauf auf die gespenstisch erleuchtete Ateliertstraße, wieder tauteten die Befehe, die Besser durch das Megaphon über die Menge wegrief, in sein Ohr, wieder wurde das Fenster in einem der Häuser geöffnet, und eine leichenhaft geschnittene Frau neigte sich hinab zu den Freunden, die sie unten erwarteten.

Alles ging gut, und erleichterten Herzens fuhr Amorthy in dieser Nacht mit Elsa nach Hause. Vielleicht war der Anfall, den sie gehabt hatte, wirklich nur vorübergehende Schwäche gewesen und wiederholte sich nicht mehr. Elsa lachte, als er ihr seine Hoffnungen und Befürchtungen mitteilte.

Sie lachte, aber um ihr Herz arteten eiserne Klammern:

mern: Sie wußte, daß diese drei Aufnahmetage das letzte waren, was sie noch ertragen konnte. Grelle, blendende Sonnen tanzten manchmal, mitten in einem wohlthätigen Dunkel vor ihren Augen. Sie preßte die Lider zusammen, daß sie schmerzten, aber noch immer kreisten die Sonnen, verschwammen ineinander, lösten sich und verschwanden, um schließlich wieder aufzutauchen.

Zu keinem Menschen sprach sie von dieser Qual, von der sie wußte, daß es die letzte war, aber ein heißer Haß gegen diese furchtbare, höhnische Krankheit wuchs in ihr empor, ein furchtbarer Haß gegen ihr Schicksal, das sie wehrlos dem Tode in die Arme trieb. Sonnen kreisten vor ihren Augen! War nicht der Rā der Gott der Sonne gewesen? Kam er nicht immer rächend zu ihr aus dem Sonnenlicht, aus allem Gleichen? Wie wunderfame Dämmerung schien ihr das Leben, das sie geführt hatte, als der Stein noch nicht an ihrer Stirne gesätzt hatte. Nun stand sie in dem marternden Licht, während der andere dort geblieben war, wo man die Augen aufschlagen konnte, ohne den Tod aus der Sonne kommen zu sehen. Und all ihr Haß schrie auf gegen Oppen, gegen die blonde Frau, die in der Dämmerung eines klaren Glückes lebte.

Aber noch schlimmer als dieser Haß war die Frage, die sich hinter dem Ende der Aufnahmen emportürmte, die Frage: Was nun?

In gleichförmiger Untätigkeit, langsam zugrunde gehen? Oder sich schnell und besonnen opfern?

Sie entschied sich in ihren Überlegungen für keine von beiden. Erst als sie nach Beendigung des Filmaufnahmestills alle Teilnehmer in ihrem Hause vereinigte, und einer der Schauspieler erzählte, daß er vor einigen Jahren einer Wandertuppe angehört habe, die, mit glänzendem Personal versehen, von Stadt zu Stadt gezogen war, kam ihr ein neuer Plan, den sie, ebenso schnell wie er gekommen war, auch durchzuführen gedachte.

Gemeinsam mit Moritz und Hurrmann besprach sie ihre Pläne. Sie wollte eine Anzahl besserer Schauspieler für sich gewinnen, zunächst einige Vorstellungen in Berlin geben und dann während des Winters in verschiedenen Provinzstädten spielen. Verlockend erschien es ihr, von Stadt zu Stadt zu gehen, nirgends gebunden zu sein, in ganz neuen Städten aufzutreten und auch durch ihr Kunst zu tragen. Sie ging zum ersten Male in ihrem Leben mit großem Ernst an ihre Aufgabe heran. Sie wollte nicht mehr die Geliebte in mehr oder minder klüpprigen Aufstellungen sein, sondern sie wollte nun den großen Rollen großer Dichter zum Leben verhelfen.

Für Hurrmann war es diesmal schwieriger als vor ein paar Wochen, als er um Doktor Besser warb. Die ersten vorsichtigen Fühler, die er hinausstreckte, stießen auf Ablehnung. Er verzweifelte, weil er keine Niederlage bekennen wollte, bis Elsa doch mittraulich wurde und die Vorbereitungen zum Teil selbst in die Hand nahm.

Ihre Bemühungen galten einem Dramatiker, der sich auch als Bühnenleiter vor Jahren einen geachteten Namen erworben hatte, der sich aber, nachdem seine Stücke sowohl in Deutschland als auch im Ausland Erfolg errungen hatten, vom Theater zurückgezogen hatte. Dieser Dramatiker hieß Johannes Schert, und an ihn wandte sich Elsa mit einem höflichen Brief, worin sie ihn bat, ihr eine Unterredung zu gewähren.

Sie wurde ebenso höflich zu einem Besuch aufgefördert und fuhr hinaus nach Regel, wo Schert, dicht am See, ein bescheidenes Landhaus bewohnte.

Sie hatte sich vorgestellt, daß ein so erfolgreicher Dramatiker luxuriöser wohne, und ihre Ruberität, Schert zu gewinnen, wuchs.

(Fortsetzung folgt.)